



Abend-

Zeitung.

104.

Sonnabend, am 11. Juli, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Kleobis und Biton.

„Reicht die Binde mir, den Schleier!  
Heut ist Hera's hohes Fest!  
Argos steht geschmückt zur Feier,  
Pilger nah'n vom Ost und West.  
Sagt: wo meine Stiere weilen?  
Wo das weiße Prachtgespann?  
Dass ich hin zum Tempel eilen,  
Und die Väter segnen kann.“

„Mutter, holde Mutter!“ rufen  
Kleobis und Biton, „sprich  
Nur ein Wort! zu seinen Stufen  
Bringen Deine Söhne Dich!  
Auf, besteige schnell den Wagen!  
Freudig schlägt die junge Brust!  
Heilige, Dein Joch zu tragen,  
Ist uns Ruhm und Götterlust!“

Schon entrückt des Hauses Schwelle,  
Trotz des Tages, heiß und schwül,  
Rollt der Wagen mit der Schnelle  
Feur'ger Ross' an's ferne Ziel.

Aller Orten hallen Töne  
Der Bewund'ring ihnen zu:  
„Edle, liebenswürdig'ge Söhne!  
Hochbeglückte Mutter, Du!“

Von der Hekatombe waltet  
Jetzt die blaue Wolk' empor,  
Und des Jubels Hymne schallet,

Aller Herzen sind Ein Chor.  
Und die Opfernde entglüheth  
Nieder sinkt sie zum Gebet:  
„Himmels Herrscherin, hier knieet  
Deine Priesterin, und steht:  
„Dass es Deiner Huld gefalle,  
Ihren Kindern wohlzuthun,  
Die erschöpft, dort in der Halle,  
Von des Jugs Beschwerde ruh'n!  
Diesen Guten, diesen Treuen  
Sei das Beste zugebracht,  
Was dem Ird'schen zu verleihen,  
Götter, steht in Eurer Macht!“

Hera, an Kronion's Seite,  
Sieht gerührt das Brüderpaar,  
Und erhört hebt die Geweihte  
Sich empor vom Hochaltar.  
„Söhne, wachet auf! Verstrichen  
Ist des Opfers Stunde schon!“  
Doch, ihr Antlitz war erblichen,  
Und ihr frommer Geist entflohn.

Ch. L. Noack.

Beiträge zur Charakteristik des Satyrikers  
Gottlieb Wilhelm Rabener.

(Fortsetzung.)

4.

Ein junger Mann aus guter Familie, der schlech-  
te Verse machte, die er für gut hielt, und gar zu

gern von einem anerkannt guten Dichter ein gutes Urtheil darüber erpressen wollte, belagerte Rabenern Tag für Tag mit seinem, meist ungereimten Reimgeklingel. Bald überließ er ihn im Hause, bald in der Kanzlei — bald paßte er ihn auf Promenaden ab, bald nahm er ihn in Gesellschaften bei Seite, sogar in der Kirche pflanzte er sich neben ihn, und declamirte ihm dann, was er den Tag, oft nur die Stunde vorher gedichtet hatte, und drang gleichsam mit Gewalt auf ein beifälliges Urtheil; denn was wollte der eben so gutmüthige als feine Rabener anders thun, wenn ihn der Zudringliche z. B. so recht in's Gesicht fragte: Nun, was meinen Sie zu diesem Bilde? — ist jene Wendung nicht passend? — dieser Schluß nicht ergreifend? 2c. 2c.

Rabener hatte, aus Rücksichten für die Familie des Zudringlichen, lange Geduld, endlich riß sie ihm doch aus. Wenn er eine schwierige Arbeit im Sinne hatte, pflegte er auf einsamen Spaziergängen im sogenannten großen Garten zu meditiren. Am liebsten schlenderte er dann in den Buchenlabyrinth herum, welche noch jetzt an den Blumengärten des Hofgärtners gränzen. Auch dort spähetete ihn einst der Reimschmidt aus.

Rabener erblickte den Störenfried von weitem, und beschloß auf der Stelle, ihn mit einemmale sich vom Halse zu schaffen.

„Wo soll ich hingehen vor Deinem Geiste — wo soll ich hinfliehen vor Deinen Gedichten — führe ich in die Studierstube oder Kanzlei, siehe, so bist Du da — bettete ich mich in die Kirche, so bist Du auch da — nähme ich Flügel der Vorsicht und flöge in den einsamsten Garten, so würden mich doch Deine Verse daselbst ausspüren und Deine Reime mich halten. — Rabener.“ — So schrieb der bedrängte Steuerrath in seine Briefftasche, ließ diese offen auf der Bank, wo er gesessen hatte, liegen, und verlor sich hinter Hecken, lauschend auf den Erfolg.

Und der Zudringliche, nachdem er gefunden und gelesen, schrie laut auf: Göttlicher Einfall — Witziger Rabener! dafür muß ich Dich küssen! — und durchkroch nun eifrig alle Gänge, bis er den armen, aus einem Schlupfwinkel in den andern sich flüchtenden Satyriker fand, der denn von ihm geherzt und geküßt ward, als habe er ihm,

statt der bittersten Spottrede, die süßeste Schmeichelei gesagt. —

Schaffen Sie mir, sagte Rabener nachher zu dem geheimen Kämmerierer Dattel, wo er den zudringlichen Versmacher hatte kennen lernen, schaffen Sie mir den Hans Dampf vom Halse, oder ich komme nicht wieder über Ihre Schwelle. Und nun erzählte er Datteln die Briefftaschen-Szene im großen Garten mit so lebendigen Farben, daß jener sich den Leib halten mußte vor Lachen.

5.

Aus den Zeiten, wo Rabener noch als Steuer- Revisor zu Leipzig lebte (1741 — 1753) und fast immer reisen mußte, pflegte er in Dresden oft eine Menge Anekdoten zu erzählen, die, mochten sie nun auch bisweilen mit zu seinen apokryphischen Werken gehören, doch wenigstens, bei seiner Gabe der Darstellung, äußerst angenehm sich hören ließen. Von vielen nur einige:

Als Rabener einst, von trocknen Revisorarbeiten erschöpft, an der Literatur, dem reinsten Born der Erholung, sich erquicken will, tritt hastig ein Bauer ein und fragt: ob er der Herr Steuerprovisor Rabener sey?

Antwort: Ja.

„Ob er sich, wie man ihm gesagt, darauf verstehe, die Leute auszuhecheln?“

Antwort: J nun, nachdem die Leute sind.

„Nun so thu' Er mir den Gefallen und hechle er mir den Schöpffen Pietsch durch, weil er mir bei der Kirchrechnung in's Gesicht sagte: Anne Liesen kriegt' ich nicht, denn ich verstände die Wirthschaft nicht ordentlich. Aber tüchtig muß er den Kerl zwiebeln — tüchtig.“

Damit wollte der Mann Rabenern einen Gulden in die Hand drücken und einen Zuber mit Eiern auf sein Schreibepult setzen, welches beides der begehrte Satyricus kaum abzuwehren vermochte; denn der Bauer ward fast grob, daß sein Geld nicht so gut sey, als andrer Leute Geld, und als ihn Rabener, lachend, über die falsche Adresse, die man ihm gegeben, belehren wollte, ging endlich der Mann trotzig zur Thüre hinaus, mit den Worten: „Nun, wenn Er Pietsche nicht aufs Korn nehmen will, so gehe ich zu einem Advokaten.“

Da thut er wohl daran! — rief Rabener ihm nach, konnte aber lange vor Lachen nicht schreiben, und schätzte diesen Antrag dem besten Mittel

gegen den Hypochonder gleich, mit welchem auch er, wie die meisten Gelehrten, doch nur äußerst selten zu kämpfen hatte.

(Wird fortgesetzt.)

### A n e k d o t e.

Sheridan reiste einmal, als eben die Parlementswohlen geschahen, nach London, um dort sich dafür zu bewerben. Zwei Wahlmänner, die aber weder er kannte, noch sie ihn, waren mit im Postwagen. Einer von diesen fragte den andern, ob er Sheridan oder dessen Nebenbuhler, Paull, seine Stimme geben werde. Natürlich Paull, antwortete dieser, er taugt freilich auch nichts, aber es ist mir jeder, sey er auch so schlecht, als er wolle, doch lieber als dieser Schurke, der Sheridan. — Kennen Sie denn Sheridan? — Gott bewahre, ich mag ihn auch gar nicht kennen lernen. — Hier ward die Unterredung abgebrochen, weil man ausstieg und frühstückte. Beim Frühstück nahm Sheridan den andern Reisegefährten bei Seite und fragte ihn, wer denn der sey, der mit ihm reise? Er gefällt mir sehr, fuhr Sheridan fort, es ist der lustigste und liebenswürdigste Compagnon, den ich noch je gesehen habe. — Er heißt M. T., antwortete jener, ist ein sehr berühmter Advokat, und wohnt in Lincoln's Innfield.

Das Frühstück war vorbei, man setzte sich wieder in den Wagen und fuhr weiter. Sheridan lenkte unvermerkt das Gespräch auf die Advokaten. Ja, sagte er, man muß gestehen, das Loos eines Advokaten ist das beneidenswerthste, sein Stand sehr ehrenvoll, er kann es bis zu den höchsten Staatsämtern bringen, und hat stets Gelegenheit, seine Talente geltend zu machen. Viele der ausgezeichneten Personen, die uns die Weltgeschichte nennt, waren Advokaten, und doch giebt es auch unter diesem Stande wieder Personen, wie man sie in keinem andern schlechter finden kann. Unter allen den Spitzbuben dieser Art, ist mir aber doch keiner vorgekommen, der dem Advokat M. T. in Lincoln's Innfield den Rang streitig mache. — „Das bin ich!“ rief der Unbekannte. — „Und ich bin Sheridan,“ setzte der Sprecher hinzu. — Man sah sich an, verstand sich, reichte sich die Hand, und der spitzbübische Advokat wurde der innigste Anhänger des Schurken Sheridan.

Lh. H.

### R ä t h s e l.

Kenn'st Du das Land von Rosengluth umkränzt,  
aus welchem holde Träume niederschweben  
vom Aetherschein der Phantasie unglänzt,  
Erinn'rung fühl' ich durch die Seele beben.  
Wie grüß' ich Dich, Du lachend Paradies,  
das einst der Wonnen viele mir verhieß,  
der Zauber schwand, der Täuschung Traumgebilde,  
nur heiße Sehnsucht blieb, die ungestillte.

Als ich das Ganze einst aus jenem Land,  
ein junger Pilger froh die Welt begrüßte,  
geleitet von der Mutterliebe Hand,  
und heit're Unschuld jeden Tag versüßte,  
wo, angelacht vom schönsten Morgenroth,  
die Welt der Blumenkränze manche bot,  
in rosger Phantasieen Sonnenwagen  
fühl't damals sich der Pilger fortgetragen.

Doch ach! das süße Traumgebilde floh,  
schnell wie der Pfeil den Raum der Lüfte theilet,  
das Herz des Pilgers war nicht mehr so froh,  
da ihm die schöne Blüthenzeit enteilet,  
wo er der Freude sanft im Arm entschlief,  
zu Lust und Scherz der junge Morgen rief;  
O holder Traum, der Wonne mir gespendet,  
warum hast Du so bald, so schnell geendet?

Doch horch! was tönt an mein entzücktes Ohr?  
es sind des Barden süße Harfenklänge,  
aus meiner Wehmuth weckt er mich empor,  
es wird die Brust für das Gefühl zu enge.  
Der Barde mahnt an das entfloh'ne Glück,  
ruft das entschwund'ne Traumbild sanft zurück,  
und sieh', erweckt durch seiner Laute Lieder  
schwebt es auf Rosenschwingen zu mir nieder.

Nicht Räthsel werd' ich, Leser, Dir mehr seyn,  
wenn Du des Barden Liedern oft gelauschet,  
und wirst Du nicht entzückt Dein Ohr ihm leih'n,  
da seiner Harse Klang so süß berauschet.  
Mit Kränzen schmückt ihn liebend Flora's Hand,  
der Lorbeer, den der Musen Gunst ihm wand,  
ergrünt stets neu, treibt gold'ne Himmelsblüthen,  
wie sie im Zauberhain Hesperia's glühten!

Fr. v. Sipi.

Auflösung des Worträthsels in Nr. 162.

Kennerbild.

Correspondenz: Nachrichten.

Prag, am 13. Juni 1819.

Ich habe in meinem letzten Schreiben der günstigen Aufnahme erwähnt, deren sich Hr. Genasi in seiner ersten Gastrolle erfreute, und ich will nicht unterlassen damit fortzufahren. Dieser talentvolle, junge Künstler, der mit einer schönen Gestalt viel wahren Kunstsinne vereint und für die Zukunft zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, gab hier noch den Mortimer in Maria Stuart, Don Juan, Graf von Navannes in den vornehmen Wirthen, Figaro und den Geneschall in Johann von Paris mit wechselndem Erfolge. Die beiden letzten Rollen dürften als die gelungensten seiner sinnigen Darstellung des Patriarchen Jacob an die Seite gestellt werden — was den Mortimer betrifft, so bewährte diese Rolle neuerdings die Wahrheit des Grundsatzes, daß der Sänger, selbst bei entschiedenem Talent für die Darstellung, sich nicht in das recitirende Schauspiel werfen soll, wo er in einer ihm fremden Welt steht, und nur wenige Ausnahmen giebt es von dieser Regel.

Mad. Sonntag, als Maria, leistete ungewöhnlich Großes und beurfundete sich wieder einmal als vorzügliche, denkende Künstlerin.

Von neuen Werken sahen wir das Gefängniß zu Grypsholm — Ischocks nach Norden transportirte eiserne Maske — und Drestes Opfer, von Kreuzer, welche sich aber beide keiner großen Theilnahme erfreuten, und schon wieder vom Repertoire verschwunden sind.

Herr Director Karl, vom Münchner Hoftheater, hat eine Revolution in unserm Theaterwesen hervorgebracht und der Direction einigemal sehr gute Casse gemacht; nachdem er mit seiner Frau den Rudolph und die Hedwig in Körners Banditenbraut, dann den Konrad von Starckenburg und die Gräfin in den drei Wahrzeichen mit vielem Beifall gespielt hatte, erschien er als Parapluiemacher Staberl in dem Lustspiel gleiches Namens; die Bürger in Wien, in welcher Rolle er sogar den herrlichen Komiker Ignaz Schuster übertroffen haben soll. Diese Erscheinung an unserm Bühnenhorizont, der eben nicht reich mit Komikern ausgestattet ist, machte großes Aufsehen und Hr. Karl wurde in den Bürgern in Wien dreimal vorgerufen. Wenn wir jedoch gestehen, daß wir ihn in diesem Genre bewunderten, und wohl den Wunsch hegten, ihn zu besitzen, so wäre doch diese Acquisition theuer erkauft, wenn wir mit ihm als Dargegabe diese Localstücke der Leopoldstädter Bühne mitnehmen müßten, die mit der größten Plartheit noch so viel Ernsthaftigkeit verbinden, dieses aussieht, als habe ein Wiener Duzendschriftsteller Jffland copiren wollen; dazu kommt, daß unsre Schauspielergesellschaft durchaus nicht in den Ton gestimmt ist, welcher derlei Dinge leidlich machen kann. Herr und

Mad. Karl spielten sodann noch den Grafen Wetter von Stahl und das Käthchen von Heilbronn, den jungen Lord und Jony in Zieglers Mohrin, den Hausknecht und das Köschen im Korb, und Mad. Karl die Wittwe in den Verwandlungen, und jedesmal ward ihnen lebhafter Beifall zu Theil. Es ist ohne Zweifel, daß Hr. Karl ein Schauspieler von großem Talent ist; aber, wenn man die vorzüglichen dramatischen Künstler — wie es im vorigen Jahre vorge schlagen wurde — in zwei Klassen theilt, wovon die erste von ihrem Genius gleichsam von selbst ohne eigne große Anstrengung zur Vollendung geführt wird, die zweite hingegen ihre Fortschritte durch mühsameres Streben erwirbt, so gehört Hr. Karl unter die letztere; seine Darstellungen — zumal die komischen — sind zwar abgerundet und in sich vollendet; aber doch nie ganz frei von Manier, und überall leuchtet die Absicht hervor, so seyn zu wollen. Auch geht sein komischer Muthwille oft über alle Gränzen des Schicklichen, und wenn es wohl erlaubt seyn mag, in einer Karikatur-Rolle einmal seine Rede an das Publikum zu richten, so verliert diese kühne Art von Spas allen Werth, wenn er öfter wiederholt wird. Mad. Karl ist eine schöne Frau und eine recht brave Künstlerin, die besonders das Käthchen und die Mohrin sehr verdienstlich darstellte; die Rolle des Georg im letztgenannten Stücke gehört auch unter Hrn. Karls vorzüglichste Leistungen.

Dem Schwarz hat uns auf einige Zeit verlassen, um eine Kunstreise nach Dresden, Leipzig und Frankfurt zu unternehmen.

Eine sehr angenehme Erscheinung nach der letzten Abreise, waren die beiden Dem. Böhler aus Leipzig, die auf der Rückreise von Wien uns nur in vier Gastrollen erfreuten. Die ältere betrat zuerst die Bühne als Donna Diana, und das Publikum empfing seinen ehemaligen Liebling mit der herzlichsten Theilnahme, die bis an's Ende anhielt. Dem. Böhler wurde gerufen und dankte eben so sinnig als bescheiden. Tags darauf spielte die jüngere den Pagen in Johann von Paris, und den dritten Tag beide Schwestern die Rosalie und Käthe in dem Weiffenthurnschen Lustspiel, Welcher ist der Bräutigam? Sie wurden jedesmal gerufen und man erfreute sich ihrer schönen Fortschritte, der sanften Grazie und Milde der ältern und der lebenswürdigen Munterkeit und Schalkhaftigkeit der jüngern. Gern würde ich — trotz der zahlreichen und ausführlichen Notizen, die von Wien aus über das liebliche Schwesterpaar erschienen — mich in ein Detail ihrer Leistungen einlassen; aber ich weiß, daß Kürze bei Ihnen die erste Tugend eines Correspondenten ist, und bescheide mich daher für diesmal. — Möge ich meinen nächsten Brief mit einem so erfreulichen Gegenstande anfangen können, als ich den heutigen schließe.

Ankündigungen.

Eine jetzt nützende Schrift ist so eben erschienen und in der Arnoldischen Buchhandlung zu bekommen:

Zweckmäßige und erprobte

Mittel gegen Sommersprossen,

Leberflecke, Sonnenbrand, Hühneraugen, Leichdörner, Warzen, Schwielen, Insektenstiche, die Wirkung der Sonnenhitze auf den Körper; jederzeit einen schönen Teint im Gesicht, an Busen und Händen zu erhalten, und Mittheilung einiger bewährter Recepte dafür.

Nebst einem Anhang, wie man sich vor Nuhren zu bewahren habe, die im Sommer im Körper entspringen. Verhaltensregeln bei Gewitter und Vorsichtsmaßregeln beim Baden.

Von

Dr. Albrecht.

Zweite, von Dr. Wynchensbach verbesserte Auflage.

8. 6 Gr.